Bochumer Stadt- & Studierendenzeitung

:bsz

8. Januar 2014
Ausgabe 983

Null Problemo

Im Dienst für die Sache darf auch mal was kaputtgehen: Kampf für Tierrechte à la ALF.

Seite 2

Nihilismus

Lessings Philotas wütet sich als Taliban durch die Bochumer Kammerspiele: Stühle kommen zu Schaden.

Seite 3

No Future

Die Kritik am Hochschulzukunftsgesetz reißt nicht ab: Protokoll einer Entmündigung.

Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

www.bszonline.de

Zwei Urabstimmungen laden Euch zum Mitbestimmen ein

Nächste Woche entscheidet Ihr!

(AStA-Vorstand) In den vergangenen zwei Semestern hat der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) für Euch zwei große Projekte an die RUB geholt: Die Theater-Flatrate und das Fahrradleihsystem metropolradruhr. Obwohl alle AStA-tragenden Listen (NAWI, Jusos, Internationale Liste und GEWI) von diesen Projekten überzeugt sind, haben wir uns von Anfang an dazu entschlossen, alle Studierenden über das Fortbestehen dieser Angebote abstimmen zu lassen. In der nächsten Woche ist es nun so weit: Vom 13. bis 17. Januar könnt Ihr parallel zur Wahl des Studierendenparlaments (StuPa) in zwei Urabstimmungen über die beiden Angebote abstimmen.

Alle Studierenden hatten nun ein paar Monate Zeit, die Theater-Flat und das Fahrradleihsystem (metropolradruhr) auszuprobieren und Erfahrungen mit den Angeboten zu sammeln. Der AStA bittet Euch nun, darüber abzustimmen, ob diese beiden Projekte in den nächsten Jahren fortgeführt werden sollen. Dies entspricht unserem Verständnis von direkter Demokratie. Entscheidungen von weitreichender Bedeutung für alle Studierenden sollen unter größtmöglicher Beteiligung der Basis gefällt werden. Das ist für uns gelebte Demokratie. Der AStA versteht die Urabstimmungen auch als Feedback-Schleife für die geleistete Arbeit: Sollte sich herausstellen, dass die Mehrheit der Studierenden gegen die Theater-Flat oder metropolradruhr ist, würden wir die Projekte nicht weiter fortführen; dies gilt auch für den Fall, dass bei der Urabstimmung nicht das notwendige Quorum an Teilnehmer*innen erreicht wird. Denn hier geht es um Eure Meinung!

Die Theater-Flat – 500 Theaterbesuche für 1 Euro

Das Schauspielhaus Bochum und der AStA der RUB haben gemeinsam einen Vertrag geschlossen, der es allen Studierenden erlaubt, für einen Euro im Semester so viele Theaterveranstaltungen zu besuchen, wie sie oder er möchte. Dafür wird bei der Erhebung des Sozialbeitrags ein Euro zweckgebunden von allen Studierenden erhoben. Nach Vorlage des Studi-Ausweises können alle Veranstaltungen des Schauspielhauses (ausgenommen Sonderveranstaltungen) kostenlos besucht werden. Und das sind knapp 500 Theatervorführungen im Jahr. Die Studierenden der RUB haben damit ein unschlagbar günstiges Kulturangebot, das es so nirgendwo anders in Deutschland gibt. Hunderte Studierende haben das Angebot seit Oktober bereits wahrgenommen und dem AStA positives Feedback gegeben. Das Studium ist für die Listen, die im letzten Jahr den AStA gestellt haben, nicht nur ein Lebensabschnitt, der dem Wissenserwerb dient. Das Studium sollte von allen als Chance genutzt werden können, den eigenen Horizont zu erweitern, gesellschaftliche Zusammenhänge zu verstehen und auch einfach Spaß zu haben. Das Angebot der Theater-Flat ist für uns ein wichtiger Baustein, allen Studierenden den kulturellen Blick über den Tellerrand unkompliziert und günstig zu ermöglichen.

AStA RUHR-UNI BOCHUM

Soviel Demokratie war nie: Jetzt entscheidet Ihr! Logo: AStA RUB

metropolradruhr – ökologische Mobilität für 1,50 Euro

Der AStA hat im letzten Jahr viel Arbeit in die Überlegungen zu alternativen Mobilitätskonzepten gesteckt. Dass es dabei nicht nur bei der Verbesserung der Parkplatzsituation und Verhandlungen über eine optimale Taktung bei der U35 bleiben konnte, wurde uns schnell klar. Also hat sich der AStA entschlossen, ein neues Konzept umzusetzen, das sowohl individuell als auch ökologisch ist: Das Fahrradverleihsystem „metropolradruhr". Für pauschale 1,50 Euro im Semester können alle Studis der RUB an den vorhandenen Stationen Fahrräder für bis zu 60 Minuten kostenlos leihen und damit Fahrten zur Uni, auf dem Campus oder darüber hinaus in ganz NRW unternehmen. Seit dem letzten Sommersemester wird dieses Angebot bereits von vielen Studierenden regelmäßig genutzt. Wenn Ihr bei der Urabstimmung für dieses Projekt stimmt, bedeutet dies nicht nur die Beibehaltung des Status quo, sondern einen weiteren Ausbau der Stationen und der Anzahl der Leihräder in Bochum bis zum 1. April 2014. Im Fokus des weiteren Ausbaus stehen die Wohnheime des AKAFÖ, Stationen an der Linie U35 und in der Innenstadt – damit Ihr überall ökologisch mobil seid, wo Ihr es braucht.

Pragmatische Zusammenarbeit erwünscht

Bei der Aushandlung der Verträge zur Theater-Flat und zum Fahrradverleihsystem (metropolradruhr) hatte für den AStA die Einbeziehung der Opposition im StuPa einen großen Stellenwert. Der Stand der Verhandlungen mit den Kooperationspartner*innen wurde stets mit den zunächst kritischen Oppositionslisten besprochen und deren Anregungen aufgenommen. So haben wir ein Angebot hinbekommen, das nicht nur vom AStA, sondern auch von der breiten Mehrheit des StuPa befürwortet wird. Die meisten Oppositionslisten haben sich sehr konstruktiv in die Verhandlungen eingebracht und zusammen mit dem AStA daran gearbeitet, möglichst gute Angebote für Euch herauszuholen. Insofern können wir als AStA die Entscheidung über diese beiden Projekte nun guten Gewissens in die Hände der Studierendenschaft legen – Ihr entscheidet nächste Woche, ob es weitergeht oder nicht. Der AStA wünscht Euch bei der Entscheidung viel Spaß – so wagen wir gemeinsam mehr Demokratie!

Nähere Infos unter:
www.kurzlink.de/theaterflat und
www.kurzlink.de/metropolradruhr

Deine Stimme für das 47. Studierendenparlaments der RUB vom 13.–17. Januar

Rettet die Wahlen!

Einfach wählen: In den Cafeten Eurer Fakultät stehen diese Wahlurnen. Foto: ck

(USch) Als 1967 erstmals ein Studierendenparlament (StuPa) an der Ruhr-Uni gewählt wurde, war die Euphorie groß: So beteiligten sich in jenem Jahr 54,1 Prozent der eingeschriebenen Studierenden an der ersten StuPa-Wahl. Bis 1977 pendelte die Beteiligung um die 40 Prozent-Marke. Und wenn man die absoluten Zahlen der Anfangsjahre vergleicht, unterscheiden sich diese gar nicht so stark von den heutigen Werten – so gingen 1968 rund 3.000 von damals etwa 6.000 Studis zur Wahl. Ursprünglich war die RUB auch nur für 12.000 Studierende konzipiert und hatte vier Jahre nach ihrer Gründung erst einen Bruchteil der heute eingeschriebenen rund 41.500 Studierenden aufzunehmen. Insbesondere die mit dem doppelten Abiturjahrgang verbundenen organisatorischen Probleme sollten neben dem deutlich gestiegenen „Workload" im Zuge gestufter Studiengänge sowie der 2014 anstehenden Verabschiedung des „Hochschulzukunftsgesetzes" (siehe Seite 4) Anlass genug sein, die Beteiligung an der Wahl zum 47. Studierendenparlament im Vergleich zu den Vorjahren (12,37 Prozent 2013 und 11,87 Prozent 2012) nochmals zu steigern. Nicht zuletzt die beiden anstehenden Urabstimmungen (siehe oben) sollten ein Anlass sein, einmal mehr zur Wahl zu gehen.

Darüber, in welchem Uni-Gebäude Du Deine Stimme abgeben musst, entscheidet Dein (erstes) Studienfach. Die Wahl findet in den Akafö-Cafeterien statt, aber es kann auf Antrag auch per Brief gewählt werden. Es handelt sich zugleich um eine Personen- und Listenwahl: Wenn Du Dein Kreuz für eine Person Deines Vertrauens bei genau einer der zwölf zur Wahl stehenden Listen machst, kommt diese Stimme zugleich derjenigen Liste zugute, bei der diese kandidiert. Damit steigerst Du nicht nur den Prozentanteil jener Liste, um möglichst viele der insgesamt 35 Sitze im Studierendenparlament zu ergattern, sondern kannst gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass DeinE WunschkandidatIn (vielleicht trotz eines hinteren Listenplatzes) ins StuPa einzieht; denn listenintern zählt die absolute Zahl der Stimmen.

Wenn am Abend des 17. Januar das Endergebnis feststeht, werden – wie auch in anderen parlamentarischen Systemen – Sondierungs- und Koalitionsgespräche darüber entscheiden, welche Listen die nötigen 18 Sitze erhalten, um 2014 den Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) der RUB zu bilden. Und wenn Du Dich noch nicht für eine Person auf einer der zwölf antretenden Listen entschieden hast, bieten die Antworten einiger der antretenden Listen auf unsere „Schlüsselfragen im Superwahljahr" in unserer zeitgleich mit dieser Zeitung erscheinenden Sonderausgabe zur StuPa-Wahl (:bsz Ausgabe 984) sicherlich eine kleine Orientierungshilfe auf dem Weg durchs Wahllabyrinth!

:bszinfobox

Zur Wahl vom 13. bis 17. Januar treten – in der Reihung auf dem Wahlzettel – folgende Listen an (in Klammern jeweils die Anzahl der Sitze im letzten Studierendenparlament und nach dem Doppelpunkt die aktuelle Zahl der KandidatInnen):

1. RCDS-Hochschulgruppe Bochum (1): 8
2. Liste B.I.E.R. (2): 10
3. ReWi – Studierende der juristischen Fakultät (- [tritt erstmals zur Wahl an): 3
4. Internationale Liste (3): 28
5. Piraten-Hochschulgruppe (1): 8
6. Liste der Geistes-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften Bochum – GEWI (2): 7
7. JuLis [Junge Liberale] Ruhr-Uni (1): 13
8. Grüne Hochschulgruppe (9): 65
9. NAWI – Liste der Naturwissenschaftler und Ingenieure (7): 54
10. KLIB – Kultur & Leben in Bochum (2 [bislang unter dem Namen SWIB – Schöner wohnen in Bochum): 42
11. Linke Liste (- [trat vergangenes Jahr erstmals seit 1998 nicht zur Wahl an]): 136
12. Juso-Hochschulgruppe (7): 61.

:boinkürze

Eine Alternative für Deutschland?

(ln) Erst Anfang 2013 gegründet, hätte es die AfD mit 4,7 Prozent fast in den Bundestag geschafft. Sie ordnet sich selbst weder rechts noch links ein. Ihre Wahlwerbespots zeigen empörte BürgerInnen, die sich sorgen: um kaputte Straßen, die Zukunft unserer Kinder, unsere Renten, EinwanderInnen, unsere Steuergelder, steigende Stromrechnungen… Sie sorgen sich um Deutschland. Um Alt und Jung, um Familien, Berufstätige und MigrantInnen. Die Lösung vieler Probleme sieht die AfD darin, die Euro-Rettungspolitik zu stoppen. Doch was steckt noch hinter der Anti-Euro-Partei?

Alexander Häusler, Sozialwissenschaftler und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Arbeitsstelle Neonazismus der Fachhochschule Düsseldorf (FORENA), hat sich die Partei und ihr Wahlprogramm genauer angeschaut. Die FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK) der RUB und die DGB Jugend NRW laden zu seinem Vortrag „Die Alternative für Deutschland' – eine rechtspopulistische Partei?!" am kommenden Dienstag, den 14. Januar 2014, ein. Um 18 Uhr wird Häusler sich im AusländerInnenzentrum im Studierendenhaus an der RUB mit dem Wahlerfolg der Partei, den Personen, die dahinter stecken, und verschiedenen Facetten ihrer Politikausrichtung befassen. Zudem wird es darum gehen, welche Auswirkungen eine parlamentarische Mitwirkung der AfD auf unsere Demokratieentwicklung haben könnte.

:bszaktuell

„Sexy Time“ an der RUB

(ph) Inspiriert durch den Vortrag der Sexualpädagogin Madeline Doneit im November hat sich eine Studentinnen-Gruppe gebildet, um regelmäßig darüber zu sprechen, wie „Sex sexy“ gemacht werden kann. Diese Gruppe organisiert zudem die Veranstaltungsreihe „Sexy Time – Raum für Austausch“, bei der es monatlich zu wechselnden sexualitätsbezogenen Themen Vorträge geben wird, an die sich Gesprächsrunden anschließen. In diesem Wintersemester ist der Fokus dabei auf die weibliche Sexualität gerichtet. Montag, den 13. Januar, geht es um 18.30 Uhr im Frauenraum (GA 04/61) los mit „Meine WAS…? Das (Nicht)Verhältnis von Frauen* zu ihrer Vulva“. Die ersten beiden „Sexy Time“-Veranstaltungen richten sich an Frauen (sowie sich angesprochen fühlende Trans- und Intersexuelle), während es im kommenden Sommersemester auch Veranstaltungen für alle Geschlechter geben wird.

Mehr Informationen auf http://tinyurl.com/pzdr6ut

Verletzungen und Böllermüll

(kac) Das neue Jahr wurde, wie jeden Sonnenumlauf, mit reichlich Feuerwerk und Böllern gefeiert. Die Straßen waren voller Fans der bunt brennenden Chemikalien. In Essen wurde in der Silvesternacht ein Feuerwehrmann während eines Einsatzes von einer Rakete im Gesicht getroffen und erlitt sowohl ein Knalltrauma als auch einen Nasenbeinbruch. Essens Ordnungsdezernent Christian Kromberg (CDU) zeigte sich entsetzt über diesen vorsätzlichen Angriff und erwägte zum Schutz seiner Feuerwehrkräfte einen Rückzug bei Gefahren durch Feuerwerkskörper – „dann brennt die Bude eben ab“ zitiert derwesten.de den Dezernenten.

Nach der Knallerei begann das Aufräumen. In Bochum fuhren die Reinigungskräfte des Umwelt Service GmbH Bochum (USB) zum Schauspielhaus, wo besonders ausgiebig geballert wurde, und weiteren Orten der Stadt, um die Sicherheit der Straßen zu gewährleisten, indem sie die Fahrbahnen von Böllerresten befreiten. Insgesamt fünf Tonnen Müll wurden allein in Bochum aufgesammelt.

Stadtreinigung mit Gummiknüppel

(joop) Das Occupy-Camp in der Hamburger Innenstadt ist Geschichte. Wie taz und NDR berichteten, rückte am Montagmorgen die Stadtreinigung unter Polizeischutz an, um das seit November 2011 bestehende Protestcamp der Occupy-Bewegung auf dem Gertrudenkirchhof zu räumen; nach Angaben von Occupy-Mitgliedern war es das letzte noch bestehende Camp. Nach einer schon für Ende 2013 angekündigten Räumung hatte es noch einmal eine Verlängerung gegeben, nun machte die Hansestadt Ernst. Begründet wurde die Räumung mit Verstößen gegen Bau- und Brandschutzvorschriften sowie unhygienischen Zuständen im Camp. Nach Polizeiangaben blieb es dabei weitestgehend friedlich, doch das Vorgehen passt insgesamt in die Law-and-Order-Strategie der Hamburger Behörden. Seit dem Wochenende gilt das Schanzenviertel als Gefahrengebiet, in dem die Polizei beliebig Kontrollen durchführen und Platzverweise aussprechen kann. Anlass hierfür waren ein Angriff aus dem linksautonomen Spektrum auf die Polizeistation Davidwache sowie die Ausschreitungen rund um die Proteste für den Erhalt des Kulturzentrums „Rote Flora“.

Mit der Räumung des Occupy-Camps haben die Hamburger Behörden nun Fakten geschaffen, welche neben der Errichtung des Gefahrengebiets eine weitere Provokation darstellen und die angespannte Lage weiter verschärfen.

Porträt der militanten TierrechtlerInnen von der Animal Liberation Front

ALF frisst keine Katzen

(mar) Tierschutzbund, PETA, Pelzboykott, als VegetarierIn oder VeganerIn der „Fleischeslust“ entsagen, Hunde aus spanischen Tierheimen nach Deutschland bringen, Fleischereibetriebe blockieren, die Tierschutzpartei – der Kampf um Tierschutz und Tierrechte hat wie jede Bewegung unterschiedliche Formen und Ausprägungen. Mitte Dezember wurden drei LKWs einer Wurstfabrik in Bochum-Hamme angezündet und mit den Schriftzügen „Fleisch ist Mord“ und „A. L. F.“ versehen. Letzteres steht für Animal Liberation Front. Spätestens seit diesem Brandanschlag ist es (wieder) Zeit, sich mit Motiven und Methoden der Tierbefreiungsfront auseinanderzusetzen.

Die Anfänge der ALF sind bereits in den 70er Jahren in England zu suchen. 1971 gründete der Jurastudent Ronnie Lee eine Gruppierung zur Sabotage von Tiertötungen zu „Sport“-Zwecken, der Jagd. Aus dieser ging 1976 die Animal Liberation Front hervor. Ihr erklärtes Ziel: die Abschaffung jeglicher Ausbeutung von Tieren durch den Menschen.

Heute ist die ALF ein weltweites Netzwerk von einzelnen AktivistInnenzellen. „Die“ ALF gibt es also nicht; jede Person, Gruppe oder Organisation, die nach dem Credo der Front handelt, darf sich als Teil dieses Netzwerks bezeichnen. Deswegen ermittelt nach Angaben der WAZ auch immer noch der polizeiliche Staatsschutz im Falle der Anschläge auf die Bochumer Wurstfabrik. Ein BekennerInnenschreiben gibt es nicht, wiewohl die Aktion auf den Webseiten der „zentralen“ ALF sowie auf UnterstützerInnen-Seiten dokumentiert wurde – anonym natürlich.

Wer sich an Tieren bereichert, dem/der wird wirtschaftlich geschadet

Besagtes Credo fasst das Netzwerk in drei Prinzipien zusammen. Erstens: „Ziel von Aktionen sind alle, die von Tierausbeutung profitieren.“ Das sind nicht nur Fleischereien, sondern auch Bauernhöfe, Geschäfte, die Pelze verkaufen und Restaurants, die Fleischgerichte anbieten oder Labors von Firmen und Universitäten, in denen an Tieren geforscht wird. Zweitens: Ziel der Aktionen sei es, „die Grausamkeiten, die hinter verschlossenen Türen gegen Tiere begangen werden“, „durch gewaltfreie direkte Aktionen und Befreiungen an die Öffentlichkeit“ zu bringen.

KritikerInnen – auch aus dem Tierrechtsspektrum – stellen den Nutzen solcher Aktionen wie jüngst in Bochum in Frage. So bestehe bei jedem Brandanschlag die Gefahr, dass Menschen zu Schaden kommen. Daher die dritte Grundregel: „Alle notwendigen Vorkehrungen müssen getroffen werden, um keinem Tier, menschlich und nicht-menschlich, zu schaden.“ Und tatsächlich behaupten zahlreiche Quellen, dass noch nie ein Mensch bei einer ALF-Aktion verletzt worden sei.

Was allerdings die Verhältnismäßigkeit angeht, so herrschen gespaltene Meinungen. Die bekannte Tierrechtsorganisation PETA (People for the Ethical Treatment of Animals) lobt die Aufklärungsarbeit der Tierbefreiungsfront und sieht sie als „einen wichtigen Teil der heutigen Tierrechtsbewegung, genauso wie es die Weiße Rose und die französische Resistance als Widerstandgruppen früherer Schlachten im Sinne sozialer Gerechtigkeit taten.“

C.L.I.T. – Commando Laufenlassen inhaftierter Tiere

Andere, gemäßigtere TierrechtlerInnen wiederum sehen das Handeln als kontraproduktiv an. Für Rückhalt in der Bevölkerung sorgen illegale Aktionen selten. In den Medien fällt so schnell das Wort „Terrorismus“, insbesondere in Österreich und den Vereinigten Staaten (wo militanter Tierschutz vom Staat scharf verfolgt wird) liest man immer wieder von „Ökoterrorismus“. In der Popkultur werden TierbefreierInnen oft als lächerliche TräumerInnen und Trottel dargestellt, etwa in dem Film „Jay und Silent Bob schlagen zurück“, wo eine Diebinnenbande eine Aktion der Organisation C.L.I.T. (Commando Laufenlassen Inhaftierter Tiere) inszeniert, um von einem Diamantenraub abzulenken.

Militante Tierliebe: Mit einem Mix aus Martialem und Knuffigkeit wirbt die Tierbefreiungsfront. Foto: ALF

Das Selbstverständnis der BefreiungsfrontlerInnen ist natürlich ein anderes. Andre Gamerschlag, Pressesprecher von Die Tierbefreier e. V., einer Organisation aus Dortmund, die die ALF in Presse- und Justizdingen unterstützt, sagte der WAZ, dass die AktivistInnen aus einem „Ohnmachtsgefühl heraus handeln, weil sie die Situation so schrecklich finden“. Angesichts der Zustände in Massentierhaltung und Massenfleischproduktion erscheine Sachbeschädigung als eine „legitime Protestform“.

Illegaler Freiheitskampf weltweit

Viele Staaten sehen das anders. In den USA tritt die ALF noch militanter auf als in Deutschland und wird entsprechend beobachtet und verfolgt. In Österreich ist der Verfassungsschutz den TierrechtlerInnen auf der Spur, speist mitunter auch V-Leute in die Gruppierungen ein, um Sabotageaktionen auf Privatunternehmen zu verhindern. Der deutsche Geheimdienst erwähnt Tierrechtsorganisationen in seinem aktuellen Bericht nicht, allerdings kam es etwa 2005 durchaus vor, dass Polizei und Staatsanwaltschaft die Büros von Die Tierbefreier e. V. in Bochum, Mülheim an der Ruhr und Hamburg durchsucht haben.

:bsz-Nebenjob-Serie: „Alles außer kellnern“ – Teil II

Schreiben bis die Hand schmerzt

(joop) Ein Stapel Briefpapier mit Wintermotiv und dazu passende Umschläge griffbereit, der Füller durchgeladen und entsichert, weitere Tintenpatronen als Nachschub stets parat – so sah es vor kurzem noch auf Katharinas Schreibtisch aus, die ganze Adventszeit hindurch. Doch die RUB-Studentin hatte sich nicht etwa vorgenommen, die eigene Verwandtschaft bis ins vierte Glied mit Weihnachtsgrüßen zu erfreuen – nein, ihre Mission lautete: Werbebriefe schreiben, von Hand.

Begonnen hatte alles mit einer Online-Kleinanzeige, die der Betreiber mehrerer Bochumer Sonnenstudios geschaltet hatte. Er suchte nach BewerberInnen mit einer schönen Handschrift.

„Ich habe mich gleich angesprochen gefühlt“, erzählt Katharina, die an der Ruhr-Uni Anglistik und Germanistik studiert. Und das obwohl sie ihre eigene Schrift eigentlich gar nicht so schön findet. „Aber da ich gern male, kann ich auch eine schöne Handschrift nachmachen. Ich konnte mich also ein bisschen verstellen.“

Verstellt hat sie sich gleich mehrfach. In ihrem handschriftlichen Bewerbungsschreiben war nicht der Inhalt ausschlaggebend, sondern das Schriftbild; also bot Katharina in jedem neuen Absatz eine andere Schriftprobe an – mit Erfolg.

Sie wurde zu einem Gespräch eingeladen und für ihren neuen Job gebrieft. Mit den weihnachtlichen Werbebriefen sollten langjährige KundInnen weiter an die Sonnenstudio-Kette gebunden werden und mit beigefügten Gutscheinen weitere KunstsonnenanbeterInnen im Bekanntenkreis anlocken. Von Hand geschrieben sollten die Briefe persönlicher wirken und sich von anderer Werbung absetzen. In klassischer Schreibschrift, aber im Schriftbild erwachsen und nicht zu kindlich – so wolle es der Auftraggeber.

Kalligrafie als kuriose Werbestrategie

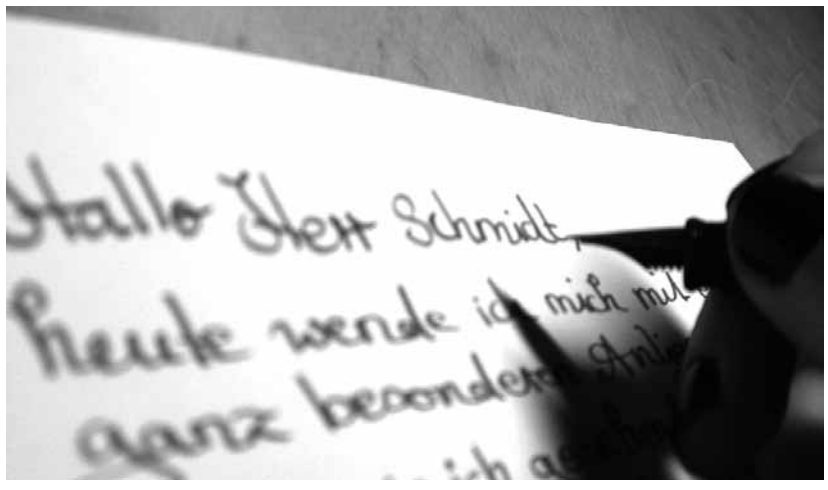
Warum ausgerechnet ein Sonnenstudio Kalligrafie für sich als Werbestrategie entdeckt, kann auch Katharina nicht beantworten. Es war ein Experiment, das sie selbst durchaus witzig fand, im positiven Sinne. Aber nicht nur sie hielt ihren Nebenjob für kurios.

„Wenn ich die Reaktion der Leute nehme, denen ich davon erzählt habe, dann muss es wohl sehr ungewöhnlich sein“, sagt sie. „Die haben mich angeschaut, als hätte ich einen Schaden oder würde mir das ausdenken.“

Aber es war kein Hirngespinst, und entpuppte sich doch als harte Arbeit. Der Sonnenstudio-Betreiber stattete Katharina mit Briefpapier, Füller und Patronen aus. Dazu bekam sie eine Adressenliste der anzuschreibenden KundInnen ausgehändigt sowie den vorbereiteten Werbetext, und schon ging es ans Werk.

Anderthalb Monate hatte sie zu tun, in der vorletzten Adventswoche musste sie fertig sein, damit die Werbung noch rechtzeitig bei den KundInnen ankam. Sie arbeitete in Schüben, neben ihrem normalen Arbeitspensum in Anglistik und Germanistik.

„Immer wenn ich Zeit hatte, habe ich mich hingesetzt und zwei bis drei Stunden geschrieben“, berichtet Katharina. 150 zweiseitige Briefe musste sie verfassen, dazu noch jeweils drei Gutscheine und natürlich die Umschläge beschriften. Wenn nur ein einziger Flüchtigkeitsfehler die hochkonzentrierte Arbeit einer ganzen Seite zunichte machen kann, wird das Frustrationspotenzial deutlich. Doch der Lernprozess zeigte schnell Effekte, am Ende landeten gar keine Briefe mehr im Papierkorb, und das Schreiben ging Katharina immer rascher von der Hand, schneller als vom Auftraggeber erwartet. Ursprünglich war dieser von drei Briefen pro Stunde ausgegangen und hatte dafür einen Stundenlohn von 7,50 Euro vereinbart. Katharina benötigte letztlich pro Brief etwa zehn Minuten, brauchte also nur die Hälfte der Zeit, um auf ihr Gehalt zu kommen. Dass sich Schönschreiben noch einmal so auszahlen würde, hätte sie nicht erwartet. Sie hoffte deswegen, dass die Aktion zu Ostern wiederholt wird, was jedoch vom Erfolg der weihnachtlichen Kundenwerbung abhängt. Bis dahin sollte sie genug Zeit haben, sich von dem Schreibmarathon zu erholen, der für Katharina gemischte Erfahrungen mit sich brachte.



Und da sage doch jemand, die Schönschriftnote in der Grundschule sei überflüssig: Geld verdienen im Namen personalisierter Werbung.

Foto: joop

Meditatives Marketing-Mantra

Schon allein der vom Auftraggeber vorgegebene Text wird sie wohl noch lange begleiten. Bereits nach fünf bis zehn Wiederholungen war er fest in ihr Gedächtnis eingebrannt. Sie kann ihn auch Wochen nach dem letzten geschriebenen Brief immer noch auswendig herunterrattern, wie ein Mantra.

„Es war wirklich entspannend, das hätte ich nicht gedacht“, gibt sich Katharina überrascht von der meditativen Wirkung der Kalligrafie, macht jedoch aus der Langeweile keinen Hehl, die irgendwann aufkam. Während ihre Hände die Briefe auswendig, beinahe mechanisch herunterschrieben, berieselte sich Katharina per Youtube mit einer Folge des US-Trashformats „Extreme Makeover“ nach der anderen; sicher nicht die schlechteste Wahl, um den Geist frei zu machen. Meditation hin oder her, ganz schmerzfrei war der kalligrafische Selbstversuch jedoch nicht, wie Katharina zugeben muss: „Ich hatte auch nicht gedacht, dass meine Hand so weh tun würde.“ Alles Leben ist Leiden, lehrte schon Buddha. Für Studierende gilt das eben nicht nur an der Uni, sondern auch im Nebenjob.

„[FI'LO:TAS]" nach Lessing feierte Premiere in den Bochumer Kammerspielen

Hunde, wollt ihr ewig leben?

(bent)Vor zwölf Jahren griffen der Regisseur Roger Vontobel und die Schauspielerin Jana Schulz in ihrer ersten Zusammenarbeit Gotthold Ephraim Lessings Einakter „Philotas" (1758) auf und mischten das Aufklärungsstück mit der Geschichte des jungen Amerikaners John Walker Lindh, der für Schlagzeilen sorgte, als er im Afghanistankrieg auf den Seiten der Taliban gegen das US-Militär kämpfte. Die Inszenierung „[FI'LO:TAS]" des Theater-Duos Vontobel/Schulz wurde gefeiert und mit Preisen ausgezeichnet. Im Rahmen der Lessingtage wurde das Stück wieder am Hamburger Thalia-Theater aufgeführt. Nun gastierte das Duo auch in den Bochumer Kammerspielen.

„Wie man zu sterben lernt" – das ist die Frage, die sich ein Soldatenwesen stellt, verzweifelt, zerrissen, inmitten einer kleinen Fläche Sand, daneben ein Stuhl. Aus dem Off ist mit Tonrauschen die Hintergrundgeschichte zu hören: John Walker Lindh, 1981 in Washington D.C. geboren, in einem bürgerlichen Milieu aufgewachsen, katholisch erzogen, konvertierte 1997 zum Islam und ging um die Jahrtausendwende in Pakistan auf eine islamistische Schule, wo er sich radikalisierte und sich irgendwann den Taliban anschloss.

Für beeindruckendes Theater braucht man nicht viel. Jana Schulz stellt das an diesem Abend unter Beweis. Dazu braucht es nur ein Requisit, einen Stuhl, der mal als Flagge dient, mal als Schwert oder als Sprengkörper, der vor allem aber regelmäßig zertrümmert wird – zur Wutentladung. Denn es ist vor allem die enorme physische Wucht, mit der Schulz das Psychogramm dieses jungen Gotteskriegers räumlich entfaltet.

Ein Stuhl als einzige Requisite: Minimalistisches Theater mit großer Wucht .

Foto: Katharina Mraz

Lessings Aufklärungsstück – aktueller denn je

Dass gestorben werden muss, steht fest: „Ein kindlicher Einfall, vielleicht, aber auch ein glücklicher, weil ich noch keine glücklicheren gehabt habe." Der Krieg wird hier aufs Wesentliche eingedampft. Lessings Einakter „Philotas" liest sich als Parabel auf den Wahnsinn des Kriegs, als Antikriegsstück und ist damit aktueller denn je. Lessing erzählt vom gleichnamigen Königssohn, der wegen seines Übereifers im Krieg in feindliche Gefangenschaft gerät, durch seinen Vater aber freigekauft werden kann. Hin- und hergerissen vom Wunsch, in der Gunst seines Vaters zu stehen und ihm nicht als Faustpfand in feindlicher Hand einen Nachteil zu verursachen, wählt er den Freitod, das Märtyrertum, um seinem Vater einen Vorteil im Krieg zu verschaffen.

Fokus auf das Erwachsenwerden

„… Krieg … Krieg … mein Vater und ich." Vontobel arbeitet nur lose am Text Lessings, überträgt aber dessen Patriotismusdrama auf die politische Gegenwart, indem er die Frage nach dem Erwachsenwerden aufgreift, verknüpft mit dem Nachforschen nach der Tatmotivation des jungen amerikanischen Talibans Lindh. „Was wollte ich denn werden?" – wiederholt wird diese Frage in den Raum geschleudert, als tragische Perspektivlosigkeit in einem rund einstündigen Monolog entbrannt. Wofür lohnt es sich zu sterben? Geklärt wird das ohne Dialogpartner, die existenziellen Fragen verpuffen im Echo, das Publikum wird paralysiert zurückgelassen.

Perspektivlosigkeit und Nihilismus

Absurd wird es, wenn die Frage nach Anerkennung und Identität diesen verlorenen Märtyrer dazu treibt, darüber zu fabulieren, wie es denn sei, Superman zu sein, mit dem Vermögen, jedeN, ja, die ganze Welt zu retten. Denn die Welt zu retten, das ist die Mission, die dieser Gotteskrieger sich selbst auferlegt; schließlich final verkündet, als heiligen Krieg gegen die Ungläubigen. Die Welt zu retten, das ist auch die Prämisse, die sich die Kulturen, zwischen denen Schulz' Talibankämpfer hin- und hergerissen ist, auf die Fahnen geschrieben haben. Nihilistisch sind sie beide – egal, ob radikaler Islamismus oder westlicher Kapitalismus, Dschihad oder Superman. Nihilismus, verkauft als Patriotismus, als Dschihadismus oder westlicher Imperialismus, das wird hier auf die Tragödie eines Menschen verdichtet.

Nach zwölf Jahren hat Vontobels Lessing-Adaption nichts an Aktualität eingebüßt. Unmittelbar nach dem 9/11-Trauma entstanden, vor dem Hintergrund der Feldzüge der damaligen Bush-Administration aufgeführt, gelingt es dem Stück nach wie vor, die patriotischen oder religiös-fundamentalistischen Heilsversprechungen als nihilistische Perspektivlosigkeit zu entlarven. Auch Lessings Humanismus ragt wie ein Stachel in das heutige Lügennetz, den paradiesischen Verheißungen der Mudschaheddin oder der westlich-medialen Rede vom Friedenseinsatz.

Das ist auch, neben der unglaublichen Jana Schulz, die Entdeckung des Abends: die Aktualität des Stücks.

Nächster Termin:
15. Januar, 19.30 Uhr,
Kammerspiele im Schauspielhaus
Bochum, Königsallee 15
Eintritt für RUB-Studis frei
(dank Theaterflat), sonst ab 11 Euro,
ermäßigt ab 7 Euro

„Workers" – das Spielfilmdebüt von José Luis Valle

Arbeit und Entfremdung

(bent) Trotz all der Sequels, Comicverfilmungen und TV-Recycle-Produkten, mit denen das Mainstreamkino den Markt überschwemmt, hat sich ein sozialkritischer Arthouse-Film eine Nische im Gegenwartskino erobert. Galionsfiguren des britischen Sozialdramas wie Ken Loach („Ladybird Ladybird") oder Mike Leigh („Naked") zeigten in ihren Filmen die Misere der britischen Unterschichten. Auch die Brüder Jean-Pierre und Luc Dardenne („L'enfant") oder RegiseurInnen des jeune cinéma français (z. B. Mathieu Kassovitz' „La Haine") griffen diese gesellschaftskritischen Aspekte auf und initiierten eine Renaissance des sozialrealistischen AutorInnenfilms. Mit Wucht, nah am Lebensalltag, zuweilen kapitalismuskritisch, kommt nun das jüngste mexikanische Kino daher, so auch das Spielfilmdebüt des Dokumentarfilmers José Luis Valle – ein kleines Kinojuwel.

Endlich ist es soweit, der Fabrikarbeiter Rafael (Jesús Padilla) steht vor seiner Pension, wofür er sämtliche Vorkehrungen trifft: Er kauft sich extra neue Schuhe und lässt sich zur Erinnerung ein Tattoo stechen. 30 Jahre hat er gewissenhaft für seinen Arbeitgeber geschuftet, ohne einen Tag krank zu sein, ohne einen Tag Urlaub genommen zu haben. Als er nun mit der Forderung, seine Rente zu erhalten, vor seinem Chef sitzt, muss dieser ihn enttäuschen. Rafael hat als illegaler Einwanderer kein Recht auf Rente. Aber sein Chef gibt zu wissen, dass er sich nicht an die Behörden wenden wird und ist sogar so gnädig, ihn weiterarbeiten zu lassen.

Alles für Princesa

Die ungefähr gleichaltrige Lidia (Susana Salazar) arbeitet ebenso seit 30 Jahren für eine steinalte und todkranke Dame, die ausschließlich für Princesa, ihre Hündin lebt. Dem Wohlergehen von Princesa ist alles untergeordnet: Ihr exakt abgewogenes Filetfleisch frisst sie aus vergoldeten Näpfchen, jeden Tag wird sie im Mercedes spazieren gefahren, damit sie den abendlichen Sonnenuntergang bestaunen kann; vor allem soll die Hündin davor bewahrt werden, die hässlichen Seiten Tijuanas sehen zu müssen. Als die Herrin stirbt, wird Lidia und den anderen Hausangestellten das Testament vorgelesen: Das gesamte Erbe geht an die Hündin Princesa; die zehn Arbeiter erben den Besitz der Herrin erst nach dem Ableben der Hündin – „natürlich eines natürlichen Todes". Bis dahin wird die Arbeit der Hausangestellten wie zuvor fortgeführt – für Princesa.

Absurde Arbeitswelt

Meereswellen – dann, nach einiger Zeit, ein langsamer Schwenk auf eine graue Wand. Schon mit der Anfangsszene macht Jose Luis Valle seinen Stil klar; er arbeitet mit beobachtenden Totalen, verharrt oft in ihnen, verlangt dem Zuschauer dabei Geduld ab. Zuweilen erinnert das an den Stil Ulrich Seidls (Paradies-Trilogie), nicht zuletzt an dessen sozialkritischen „Import Export".

Trotzdem entwickeln Valles durchkomponierte Bilder eine Sogkraft. Das liegt vor allem an der Absurdität der Arbeitswelt, die durch seine Bilder vermittelt wird – etwa die triste Monotonie der Arbeit durch gezielte Farbkomposition. Er artikuliert damit politische Kritik – aber nicht, wie viele andere sozialkritische AutorenfilmerInnen, in einer schreienden Gesellschaftskritik, sondern in einer entlarvenden Absurdität dieser schönen neuen Arbeitswelt.

Absurde Arbeitswelt; Lidia und der Fahrer fahren die Hündin ihrer Chefin aus - damit sie den Sonnenuntergang bestaunen kann.

Foto: trigon-film

Leises Aufbegehren

Auch als Erzähler ist José Luis Valle großartig. Die beiden Erzählstränge werden nie zusammengeführt, nur gelegentlich wird eine gemeinsame Vergangenheit Lidias und Rafaels angedeutet: Beide waren vor Jahren ein Paar, beide trauern um ein totes Kind, wohl ihr gemeinsames. Neben dem leisen, absurden Humor sind es die Momente, in denen die HauptprotagonistInnen anfangen, sich zu wehren und gegen ihren entfremdeten Arbeitsalltag aufzubegehren, die auch Valles „Workers" auszeichnen. Die Hausangestellten um Lidia erzählen sich von ihren Träumen – davon, irgendwann mal wieder ins alte Heimatdorf zurückzukehren, wieder jung zu sein, genug Geld zum Leben zu haben. Das mündet aber in der ernüchternden Einsicht, ärmer als die Hündin Princesa zu sein. Und die Einsicht in die Absurdität, für einen Hund zu arbeiten, lässt die Hausangestellten dann auch (verständlicherweise) ein Interesse daran haben, den Lebensabend der Princesa zu verkürzen. Wehren wird sich auch Rafael. Herrlich, wie er die entfremdete Arbeit stoisch hinnimmt, seine proletarische Würde mit leisen Gesten verteidigt. Für die Ablehnung seiner Pension wird er sich mit kleinen Sabotageakten revanchieren.

Der jüngste mexikanische Film rockt das Gegenwartskino. Nach Alejandro Gonzáles Iñárritu („Biutiful", „Babel", „Amores perros"), Carlos Reygadas („Japon"), und anderen reiht sich nun auch José Luis Valle mit seinem beeindruckenden Spielfilmdebüt in diese Reihe ein.

Der Film läuft im Sweet Sixteen,
Dortmund, Immermannstraße 29,
9.–15. Januar, jeweils um 17 Uhr

:bsztermine

Freitag, 10. Januar

Männlichkeiten im Wandel

Vortrag und Diskussion. Prof. Dr. Michael Meuser zum Thema „Wie können zeitgemäße Männlichkeits- und Jungenpolitiken aussehen?" Meuser ist international bekannter Soziologe auf dem Forschungsfeld der Männlichkeiten und Vorsitzender des Ministeriumsbeirats Jungenpolitik. Es gilt, stereotype Rollenbilder aufzubrechen und das verfügbare Rollenrepertoire zu erweitern, um Jungen ein Leben jenseits von Geschlechterklischees und begrenzenden Männlichkeitsnormen zu ermöglichen.
GC 03/149, RUB
Beginn 14 Uhr
Eintritt frei

Montag, 13. Januar

„Sexy Time" an der RUB

Wie kann „Sex sexy" gemacht werden? Eine Veranstaltungsreihe wird sich in diesem Jahr damit beschäftigen. Es geht um Austausch und Genderfragen bei einem Thema, über das viele lieber schweigen – und so unzufrieden mit ihren sexuellen Beziehungen sind. Los geht's mit „Meine WAS... ? Das (Nicht-) Verhältnis von Frauen* zu ihrer Vulva".
Frauenraum
GA 04/61, RUB
Beginn 18.30 Uhr
Eintritt frei

Kurdisch-afrikanischer Abend

Musik von Sänger Mehmet Akbas mit seiner Band, der Gruppe Afrolight mit Trommelmusik & Tänzen, sowie Gım Gım Def û Zirne (Trommel und Oboe). Eingeladen zu dem kulturellen Abend haben YXK Bochum (Verband der Studierenden aus Kurdistan) und der AVRUB (Afrikanische Vereinigung an der RUB).
AusländerInnenzentrum,
Studierendenhaus, RUB
Beginn 19.30 Uhr
Eintritt 3 Euro

Mo. 13. – Fr., 17. Januar

StuPa-Wahlen

Es wird gewählt: Vom 13. bis 17. Januar finden die Wahlen zum 47. Studierendenparlament (StuPa) statt. Mit ihrer Stimme wählen die Studierenden ihre Vertreter für das wichtige studentische Gremium. In welchem Gebäude gewählt wird, entscheidet das erste Studienfach. In den entsprechenden Cafeterien befinden sich die Wahlurnen. Briefwahl ist auch möglich.

Dienstag, 14. Januar

AfD und Rechtspopulismus

Was steckt noch hinter der Anti-Euro-Partei? Welche Auswirkungen könnte eine parlamentarische Mitwirkung der AfD auf unsere Demokratieentwicklung haben. Alexander Häusler, Sozialwissenschaftler und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Arbeitsstelle Neonazismus der Fachhochschule Düsseldorf (FORENA) klärt auf. Er wird sich mit dem Wahlerfolg, Personen und verschiedenen Facetten der AfD befassen.
AusländerInnenzentrum
Studierendenhaus, RUB
Beginn 18 Uhr
Eintritt frei

Donnerstag, 16. Januar

Frauenvollversammlung an der RUB

Das autonome FrauenLesbenReferat der Ruhr-Uni lädt zur Frauenvollversammlung ein. Die bisherigen Referentinnen berichten über vergangene Veranstaltungen, die Renovierung des Frauenraums sowie weitere Entwicklungen und geplante Kooperationen. Anschließend findet u. a. die Wahl des FrauenLesbenReferats statt. Wahlberechtigt sind alle Studentinnen der RUB.
Frauenraum
GA 04/61, RUB
Beginn 18 Uhr

Entwurf zum neuen Hochschulgesetz: Frist zur Stellungnahme abgelaufen

Hochschulzukunft ungewiss

(ln, USch) Es hat nicht sollen sein: Trotz massiver Kritik zahlreicher Studierendenschaften der NRW-Hochschulen, der Studierendenwerke sowie der Landesrektorenkonferenz am ReferentInnenentwurf des Hochschulzukunftsgesetzes (HZG) und einer viel zu kurzen Frist zur Stellungnahme (siehe :bsz Nr. 981) lief die „Deadline" am 7. Januar ab und wurde nicht verlängert. Schon im Frühjahr soll das HZG ins parlamentarische Beratungsverfahren gehen, um zum Wintersemester 2014/15 in Kraft zu treten. Es droht ein fataler Schnellschuss, der wohl nur noch durch eine landesweite hochschulpolitische Kampagne abgewendet werden könnte.

Lichtblitz oder Schatten: Was bringt die Zukunft für die NRW-Hochschulen? Foto: Lutz Leitmann/Stadt Bochum

Hauptkritikpunkte in den Stellungnahmen der FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK) der RUB sowie des AStAs der Uni Duisburg-Essen (UDE) sind die weiterhin fehlende gesetzliche Garantie einer ausreichenden Finanzierung der Hochschulen aus öffentlichen Mitteln sowie eine mangelnde Demokratisierung der Hochschulgremien. So werden einer leistungsbezogenen Mittelvergabe und dem damit einhergehenden Einfluss der Wirtschaft auf Forschung und Lehre auch künftig Tür und Tor geöffnet sein. Die undemokratischen Hochschulräte sollen laut HZG-Entwurf ebenfalls bestehen bleiben – genauso wie die strukturelle ProfessorInnen-Mehrheit in Hochschulgremien wie dem Senat.

Durchwachsenes HZG-Fazit

In ihren Stellungnahmen bezeichnen die FSVK der RUB und der AStA der UDE den ReferentInnenentwurf des HZG als ein ungeeignetes „Entmündigungspapier" und fordern einen vollständig neuen Gesetzentwurf. Es werden zwar Verbesserungen ausgemacht, die schlechten Grundelemente der Gesetze blieben jedoch und es kämen noch neue hinzu. Positiv gesehen wird die erleichterte Anerkennung von Abschlüssen, wodurch den Studierenden der Übergang zwischen Bildungsinstitutionen erleichtert wird. Auch das Einrechnen der Anfertigung der Abschlussarbeit in die Regelstudienzeit und diverse Aspekte im Bereich der Gleichstellung werden befürwortet. Für die Anwesenheitspflicht wurden wieder keine klaren Regelungen getroffen.

Die Kluft reißt weiter auf

Die Option eines Testverfahrens vor der Einschreibung wird in den Stellungnahmen, sofern dieses den Numerus Clausus ablöse, positiv bewertet. Die Entscheidung über die Einführung eines solchen Verfahrens läge dann laut Gesetzesentwurf bei den Hochschulen selbst. Elite-Universitäten wären somit in der Lage, bereits im Vorfeld Studierende nach ihren Leistungen auszusortieren. Damit würde der fragwürdigen Konkurrenz der Hochschulen untereinander jedoch weiter Vorschub geleistet und die Kluft zwischen besser und schlechter gestellten Universitäten weiter wachsen. In den Stellungnahmen der RUB-FSVK und des UDE-AStAs wird diese Gefahr, dass es den gut aufgestellten Universitäten immer besser geht und den schlecht aufgestellten immer schlechter, auch in der weiterhin leistungsabhängigen Finanzierung der Hochschulen gesehen.

Mehr Kontrolle – unsichere Finanzierung

Ein weiterer Kritikpunkt in den Stellungnahmen ist, dass die strategische Ausrichtung der einzelnen Hochschulen weiterhin in geheimer Sitzung durch ein nicht demokratisch legitimiertes Gremium – dem künftig fortbestehenden jeweiligen Hochschulrat – entschieden werden soll. Dem Senat werden in dieser Hinsicht abermals keine gestalterischen Aufgaben zugestanden, was das demokratische Defizit verstärke. Zudem soll eine automatische Exmatrikulation von Studierenden stattfinden können, wenn diese ihre doppelte Studienzeit um mehr als zwei Semester überschritten haben, oder sie seit mehr als vier Semestern keine Prüfungen mehr abgelegt haben. Dagegen liefern die Stellungnahmen gleich drei gute Gründe: Es widerspricht dem Grundgedanken eines freien Studiums, hält vom freiwilligen Engagement in Gremien der Universität ab und missachtet individuelle Lebensläufe. Das Fazit der Stellungnahmen lautet: es gebe „kleine Verbesserungen an bestimmten Stellen", jedoch stelle sich insgesamt „eine deutliche Verschlechterung der Gesamtsituation" dar.

Entdeckung der Fächervielfalt

Kritik am ReferentInnenentwurf gibt es auch seitens des RUB-Rektorats. So bezeichnete RUB-Rektor Elmar Weiler den Entwurf insbesondere angesichts der Forderung einer 40-prozentigen Frauenquote in universitären Gremien sowie eines Vorantreibens der „Profilbildung der Hochschulen" und damit verbundenen latenten Einschränkung der Fächervielfalt gegenüber der WAZ als „pure Ideologie": „Wir können nicht alle einen Landesplan abarbeiten – das tötet die Kreativität". Dies habe sich bereits in der Vergangenheit als fatal erwiesen: „Wir haben unsere Fächervielfalt zuletzt ausgebaut", so Weiler gegenüber der WAZ weiter. „Die Dinge, die wir zurückgefahren haben, waren immer ministeriell aufgezwungen." Dass dies bezüglich des zuletzt an der RUB abgewickelten bundesweit einmaligen Master-Studiengangs Sprachlehrforschung (die :bsz berichtete) freilich nicht zutrifft, lässt der RUB-Rektor unerwähnt und beschränkt sich auf ein positives Beispiel: „Wir haben neue Fächer etabliert und eingebunden. In den Religionswissenschaften haben wir zum Beispiel vier Professuren neu errichtet (…). Das Land wäre in der Landesplanung nie darauf gekommen. Wir bauen es so ein, dass sich daraus ein Forschungsschwerpunkt ergibt." In diesem Punkt erweist sich Weilers Wahrnehmung als selektiv und seine Kritik somit als zweischneidig. Die ministerielle Forderung nach einer teilweisen Einschränkung der im Rahmen des schwarz-gelben Hochschulfreiheitsgesetzes etablierten Hochschulautonomie dagegen ist partiell durchaus gerechtfertigt: Im Falle von Fächerabwicklungen sollte das Land ein Vetorecht haben, nicht jedoch Vorgaben zu Streichungen von Bildungsgängen machen können – so würde ein Schuh draus.

Gemeinsame Kampagne der NRW-Hochschulen?

Auch der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz NRW, Prof. Dr. Horst Hippler, merkte in einem offenen Brief zum ReferentInnenentwurf des HZG an, dass der Entwurf die Autonomie der Hochschulen untergrabe, indem er weit in die Hochschulplanung eingreife. Hierdurch würden die Bewegungsspielräume der Hochschule eingeschränkt, da das Ministerium standardisierte Lösungen verpflichtend zur Umsetzung vorgeben könne. Angesichts der trotz aller Kritik nicht verlängerten Frist zur Stellungnahme zum HZG-Entwurf bleibt nun vor allem der außerparlamentarische Weg, um vielleicht durch eine gemeinsame Kampagne der NRW-ASten noch Einfluss auf das Gesetzgebungsverfahren zu nehmen, und nach den erfolgreichen landesweiten Protesten gegen Studiengebühren wieder gemeinsam etwas zu bewegen!

- Anzeige -

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum
vom 06. Januar 2014 bis 10. Januar 2014
Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.
AKAFÖ

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4,20 € (Stud.) 5,20 € (Gäste)	▸ Farfalle Nudeln mit einer Lachs-Broccoli-Sauce, dazu ein Salat der Saison (A, F)	▸ „Züricher" Geschnetzeltes Vegan dazu Bandnudeln und ein bunter Rohkostsalat	▸ Rote Gnocchi mit provenzialischem Gemüse, dazu Tomatensauce und ein grüner Mischsalat (V)	▸ Pouchierter Seelachs auf Gemüsestreifen mit Weißweinsauce, dazu Jasminreis und ein Salat (A, F)	▸ Putensteak „Hawaii" mit „Hollandaise", dazu Kräuter-Drillinge und Finger- Möhren (G)
Komponentenessen 1,60 € (Stud.) 2,60 € (Gäste)	▸ Hähnchenschnitzel „Formaggio" mit Kräutersauce (G) ▸ Blumenkohlkäsebratling mit Kräutersauce (V)	▸ Paniertes Schweineschnitzel mit Jägersauce (S) ▸ Gebackener Camenbert mit Preiselbeeren (V)	▸ Hirtenkrüstchen mit Tsatsiki (R) ▸ Kohlroulade vegetarisch mit Kümmelsauce (V)	▸ Rinderroulade mit Rouladensauce (R,S) ▸ Vegetarische Bratwurst mit Curryketchupsauce (V)	▸ Seelachs „Crispy" mit Sauce „Hollandaise" (F) ▸ Panierte Champignons mit Kräuter-Quark-Dip (V)
Sprinter 2,00 € (Stud.) 3,00 € (Gäste)	▸ Graupeneintopf mit Bockwurst und Brötchen (R, S) ▸ Blaubeerpfannkuchen mit Vanilleeis (V)	▸ Bauernomelette mit einem Salat (S) ▸ Basmatiauflauf fruchtig „Indisch", dazu ein Salat (V)	▸ Kartoffel-Möhreneintopf mit kleinen Frikadellen (S) ▸ Spaghettinigratin, dazu ein Salat (V)	▸ Hirtenpfanne mit Hähnchenfleisch und einem Salat (G) ▸ Zucchini-Nudelauflauf mit einem Salat (V)	▸ Moussaka mit Rindfleisch und einem Salat (R) ▸ Scharfe WOK-Gemüsepfanne mit einem Salat (V)
Beilagen 0,60-0,80 €	▸ Bio-Kartoffeln ▸ Vollkorn-Spaghetti ▸ Finger-Möhren ▸ Siamgemüse	▸ Pommes Frites ▸ Vollkorn-Gemüsereis ▸ Kaisergemüse ▸ grüne Bohnen	▸ Bio-Salzkartoffeln ▸ Basmatireis ▸ Balkangemüse ▸ gebr. Champignons	▸ Kartoffelpüree ▸ Makkaroni ▸ Blumenkohl ▸ Erbsen natur	▸ Kroketten ▸ Sesamreis ▸ Blattspinat ▸ Kohlrabigemüse
Bistro 2,00-3,00 € (Stud.) 3,00-4,20 € (Gäste)	▸ Feuerfleisch mit Kroketten, dazu Krautsalat (S) ▸ Hähnchensteak mit Zwiebelsauce, Vollkornreis und Mischgemüse (G) ▸ Blaubeerpfannkuchen mit Vanilleeis	▸ Nürnberger Rostbratwurst mit Kartoffelpüree und Sauerkraut (S) ▸ Spätzle-Spitzkohl-Auflauf mit einem grünen Mischsalat ▸ Basmatiauflauf „indisch" fruchtig, dazu ein Salat	▸ Fischfilet „Bordelaise" mit Kräutersauce, Butterreis und Finger-Möhren (F) ▸ Rumpsteak mit Ofenkartoffel, dazu ein Krautsalat (R) ▸ Spaghettinigratin, dazu ein Salat	▸ Schweinegulasch mit Bandnudeln und Balkangemüse (S) ▸ Glasnudelsalat mit einer Frühlingsrolle und Paprikasalat (V) ▸ Zucchini-Nudelauflauf mit einem Salat	▸ Wildlachsfilet mit Senfsauce, Pariserkartoffeln und grünem Mischsalat (F) ▸ Paniertes Schweinekotelett mit Bratkartoffeln und Lauchgemüse (S) ▸ Scharfe WOK-Gemüsepfanne mit einem Salat

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

Akademisches Förderungswerk *www.akafoe.de*

:bszkolumne

Glorreiche Entwicklung

(kac) Drauß' vom Walde, da kam er her, der bärtige Mann mit seinem Buch, in dem geschrieben stand, welche Kinder artig und lieb waren. Er beschenkte sie reichlich, doch wohl nicht mit den richtigen Gaben. So meinte Martin, der auch auf Luther hörte, ein Christkind müsse her. Die engelsgleiche Gestalt sollte mit seiner Kraft, der Unsichtbarkeit, die Wünsche der braven Kinder erfahren. Doch das Christkind war nicht lange an der Spitze, denn die amerikanischen Hegemonialinteressen sorgten rasch für klare Verhältnisse. Ein Limonadenkonzern förderte aus der Retorte einen stämmigen Mann mit einer Vorliebe für rote Kleidung (und Limonade). Dieser sollte nun die Wünsche der Menschen erfüllen. Dabei hörte er auch die Gedanken der Erwachsenen, nicht nur die der Kinder.

Seit 1931 gingder rot bekleidete Mann auch mit der Zeit; er empfing an seinem Wohnsitz am Nordpol nicht nur Post, sondern seit dem 21. Jahrhundert auch E-Mails. Für eine Kostenpauschale von im Schnitt 2,99 Euro rief er die Kinder sogar an. Diese Pauschale war völlig gerechtfertigt, denn so ein Anruf vom Nordpol ist nicht günstig; wahrscheinlich machte er auch noch Verlust und musste zwischen dem 24. und 25. Dezember Überstunden und Nachtschichten einlegen. Durch dieses Arbeitspensum kam es natürlich häufig zu Irrtümern; so bekam beispielsweise die Oma ein Diaphragma und der kleine Nachbarsjunge eine Knoblauchpresse aus einem schwedischen Einkaufsladen anstatt des gewünschten Konsolenspiels FSK 18. Diese fatalen Fehler wurden immer seltener, als der stämmige Mann eine Fabrik mit kleinwüchsigen SklavInnen gründete, die nonstop 365 Tage im Jahr Geschenke herstellten. Doch wieviel hält einE ArbeiterIn aus? Natürlich kann es zu Verwechslungen kommen: So bekam der brave Junge nicht die Spielekonsole XYZC 500.s.2, sondern die XYZC 500.s. Zum Glück gibt es die Erwachsenen, die im ständigen Kontakt zu der Firma und dem Mann stehen. Sie reklamierten, bekamen den universellen Kassenzettel und konnten das falsche Geschenk in einem Laden in ihrer Nähe umtauschen, denn so eine Reise zum Nordpol ist nicht für jedermann/-frau zumutbar. Wir müssen ja an das Klima denken.

Pünktlich zum 27. Dezember waren die Straßen jedes Jahr voll mit Autos, und in diesen dampfenden Kisten saßen die Erwachsenen mit ihren universellen Kassenzetteln. Alle wollten ihre unpassenden Geschenke umtauschen. Jetzt sagte manch einer, wie schrecklich diese Umtausche doch seien. Aber nein! Sie schufen mehr Arbeitsplätze, zum einen für die KassiererInnen, dann für die EntwicklerInnen der Expresskassen, dann die Stellen für das Personal, die den KundInnen die Expresskassen erklärten. Ein herrlicher Kreis und das zu einem wirtschaftlichen Vorteil. Doch das 21. Jahrhundert wäre nicht das, was es ist, ohne die fortschrittliche Technik. Dem rot bekleideten Mann war es peinlich, dass so viele Fehler beim Beschenken unterliefen. Da er ein cleverer Amerikaner war und ihm – wie einst Edison – ein Licht aufging, nahm er Kontakt zu seiner Freundin Enesej auf.

Enesej hat eine besondere Vorliebe für Korrespondenzen – ob in schriftlicher oder mündlicher Form, beides ist ihr recht. Sie stellte für ihren weihnachtlichen Freund Persönlichkeitsprofile sämtlicher Menschen zusammen. Der stämmige Mann wusste ab sofort, welche Hobbys, Lieblingsfilme und -musik etc. jedeR Einzelne auf der Welt hat. Diese revolutionäre Idee machte sich auch in den Einkaufsstraßen Bochums bemerkbar. Am 27. Dezember 2013 waren die Straßen in der Innenstadt voll – mit zufriedenen Beschenkten, die ihre Gutscheine und das geschenkte Geld einlösten. Wie gut, dass ein stämmiger, rot bekleideter Mann erleuchtet wurde und dem Weihnachtsfest wieder einen Sinn gab.

:bszimpressum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzeitung
Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Tim Köhler, Simon Gutleben u. a.
Redaktion dieser Ausgabe: Benjamin Trilling (bent), Dagmar Hornung (dh), Johannes Opfermann (joop), Katharina Cygan (kac), Christian Kriegel (ck), Lina Nagel (ln), Marek Firlej (mar), Ulrich Schröder (USch)
V.i.S.d.P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)
Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund
Anschrift: :bsz, c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, Universitätsstr. 150, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; ***Fax:*** 0234 701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: www.bszonline.de
Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.